

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)
Erscheinungszeit: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Anschreiben werden nicht
abgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
kann die Verwaltung gegen
Erstattung der billigen s. s.
ständigen Gebühren entgegen-
nehmen. Bei Wiederholungen Frei-
nachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
sonntags und Donnerstags
morgens.
Postkasten-Nr. 30836.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus: . . . K 1.10
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbezug . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 40.

Cilli, Donnerstag, 18. Mai 1905.

30. Jahrgang.

Die Regelung der Sonntagsruhe.

Die steiermärkische Statthalterei hat mit Kundmachung vom 16. Mai d. J., betreffend die Festsetzung der Sonntagsarbeit bei den Produktions- und Handelsgewerben, auf Grund der hieüber bestehenden Ministerialverordnungen neue Bestimmungen erlassen, die im großen und ganzen eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit verfügen. Die Verordnung trifft auch Verfügungen, betreffend die Sonntagsarbeit bei den Produktionsgewerben, ferner berücksichtigt sie die Verhältnisse in den einzelnen Städten Steiermarks und jene des flachen Landes, sowie jener der Wallfahrts- und Kurorte und der Sommerfrischen. Es werden im wesentlichen u. a. folgende Bestimmungen getroffen: Die Sonntagsarbeit ist gestattet:

A. Bei den Produktionsgewerben:

Bei den Bäckern: Die Sonntagsarbeit hat sich auf drei Stunden innerhalb 24 Stunden zu beschränken und darf, längstens bis 10 Uhr vormittags dauernd, erst um 10 Uhr abends wieder beginnen. Der Verschleiß einschließlich Zustellung ist in der Zeit vom 16. September bis 30. April während des ganzen Sonntages gestattet, in der übrigen Zeit nur von 5 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und von 7 bis 9 Uhr abends. Die Verordnung enthält dann noch Bestimmungen über die Gewährung einer 24stündigen Ruhezeit an einem Sonntage für jene Hilfsarbeiter, die am vorhergehenden Sonntage mehr als drei Stunden gearbeitet haben. Diese Ruhezeit kann auch auf je sechs Stunden an zwei Wochentagen verteilt werden.

Bei den Zuckerbäckern, Lebzelterern und so weiter ist die Erzeugung von Waren an Sonntagen von 6 Uhr früh bis 1 Uhr mittags gestattet, jedoch nicht Erzeugung auf Vorrat. Ausnahmen sind bei dringenden Bestellungen zulässig.

Der Verschleiß ist an Sonntagen zwischen dem 16. September und 30. April den ganzen Tag gestattet, in der übrigen Jahreszeit von halb 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 4 bis 7 Uhr abends, jedoch dürfen in dieser letztgenannten Zeit keine Hilfsarbeiter oder Arbeiterinnen verwendet werden.

Bei den Fleischhauern und Wildprethändlern: Im ganzen Lande mit Ausnahme von Graz und Marburg von 5 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags ist die Sonntagsarbeit gestattet. Schlagen von Großvieh ist an Sonntagen im ganzen Lande verboten. Die gleichen Stunden der Sonntage sind für den Fleischhauer und Wursthersteller gestattet.

Bei den Friseuren und Rasuren: Im ganzen Lande ist die Sonntagsarbeit zwischen 6 Uhr früh und 12 Uhr mittags gestattet.

Bei den Milchmeiern und Milchverschleißern: Im ganzen Lande außer Graz und Marburg von 4 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

Bei den Naturblumenhändlern und Bindern: Mit Ausnahme von Graz im ganzen Lande von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

B. Handelsgewerbe.

Cilli, Trisail u. s. w.

In den mehr als 6000 Einwohnern zählenden Gemeinden Bruck a. d. M., Cilli, Donawitz, Eisenerz, Johansdorf, Knittelfeld, Leoben und Trisail ist die Sonntagsarbeit beim Handelsgewerbe im allgemeinen von 6 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags gestattet.

Bei den Handelsgewerben, welche ausschließlich Charkuteriewaren oder Delikatessen allein oder nebst Flaschenbier und Flaschenwein führen, ist die Sonntagsarbeit vormittags von 8 bis 11 Uhr und abends in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September während der Stunden von 7 bis 9 Uhr, in der Zeit vom 16. September bis einschließlich

30. April während der Stunden von 6 bis 8 Uhr gestattet, doch dürfen in den Abendstunden nur Familienangehörige als Verkäufer oder Verkäuferinnen verwendet werden.

Orte unter 6000 Einwohner.

In den Orten unter 6000 Einwohner (mit Ausnahme der oben angeführten) ist die Sonntagsarbeit beim Handelsgewerbe gestattet; 1. Im ganzen Lande im allgemeinen von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags, doch müssen in Orten, in welchen nur ein Gottesdienst abgehalten wird, die Geschäfte während desselben gesperrt bleiben. 2. Während der Wallfahrtszeit in Maria-Zell durch 10 Stunden, in den übrigen Wallfahrtsorten durch 8 Stunden von 6 Uhr früh an. 3. In Kurorten während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

Sommerfrischen, Ausflugsorte und Orte mit lebhaftem Fremdenverkehr.

In Sommerfrischen, Ausflugsorten und Orten mit lebhaftem Fremdenverkehr ist während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September der Handel mit Obst, Südfrüchten, ungebundenen Schnitt- und Alpenblumen in getrocknetem oder frischem Zustande, ferner mit Ansichtskarten, Photographien, und ähnlichen Erinnerungsgegenständen jenen Händlern, welche nur diese Artikel führen, in Gewölben und auf Ständen in den Stunden von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags an Sonntagen gestattet.

Bahnhöfe.

Auf Bahnhöfen ist an Sonntagen während des Verkehrs der der Personenbeförderung dienenden Züge der Handel mit den im § 8 diese Kundmachung angeführten Artikeln und weiters mit Reisehandbüchern, Fahrplänen und dergleichen durch 8 Stunden tagsüber gestattet.

Festrede

zur hundertsten Wiederkehr von Schillers Todestag.

gehalten von Herrn Prof. Otto Eichler bei der Schillerfeier in Cilli.

Hochverehrte Festgäste!

In meinen Händen befindet sich ein einfaches, schlichtes Blättchen Papier, das, von Umpfosten auf Großeltern und Eltern pietätvoll weiter vererbt, endlich seinen Weg in unser Lokalmuseum gefunden. Ein Zeitungsbillet ist es aus dem Jahre 1805. Dieses Blättchen, schon ehrwürdig durch sein Alter, gewinnt für uns und den Tag, den wir heute festlich begehen, erhöhten Wert durch eine kleine, aber inhaltsschwere Notiz, die wir darin vorfinden. Wir lesen hier nämlich: (Wir haben diese Notiz bereits in der „Schillernummer“ abgedruckt. Ann. der Schriftl.)

Schiller tot! Wenn uns heute, hundert Jahre nachdem er aus der Mitte seines Volkes geschieden, diese Worte mit bangen Schauern erfüllen und tiefen Schmerz in unseren Herzen erregen, mit welcher Wucht mag diese Nachricht die Seelen derer erschüttert haben, die ihn persönlich geliebt und bewundert, die sich in seiner warmen Menschenliebe gesonnt, die seine Triumphe zugejubelt, ihm Straußen der Liebe und Lorbeerkränze des Ruhms gebunden! Die mehr als wir, die wir berechtigt-

ten Stolz nur das von ihm Geschaffene schauen, fühlen mochten, was die Kürze seines Lebens ihm — und somit uns — schuldig geblieben ist.

Aber nicht zu klagen sind wir hier versammelt! Wir wollen nicht das beweinen, was wir durch seinen allzufrühen Tod verloren haben, denn welcher wahrhaft große Mann stirbt seinem Volke, stirbt der Menschheit nicht zu früh, und wenn er ein Jahrhundert überdauert? In stolzer Freude wollen wir das beinauen, was er in so kurzer Frist starken Geistes und hochgesinnten Herzens ewig Großes und ewig Schönes geschaffen hat. Wie in den hohen Junitagen, wenn die Sonne, auf der erhabensten Stelle des Himmels thronend, sich scheidend niederneigt, unsere Vordächer nicht Klageklänge anstimmen, sondern der Gebieterin des Himmels hell auf zujauchzen, im freudigen Dank, daß sie die Flur begrünt, die Blumen hervorgezaubert, daß sie Himmel und Erde den Schmuck verliehen, der ihrer Pracht entströmt, wie von Berg zu Berg ihr die festlichen Feuer lohten, denn so gebührt dem sterbenden Helden, der gegen Wallhall reitet, so wollen auch wir uns heute seligen Herzens dessen freuen, was uns Schiller gewiesen und was sein Volk ihm gewiesen ist. Denn jeder wahrhaft große Mann schafft, aus der Tiefe seines Ichs und dem ihn umblühenden Leben schöpfend, in erster Linie aus sich heraus für sich selbst. Aber indem er den Geist der Menschheit

erschaffend, den Geist der Zeiten überschauend, Großes für sich selber schafft, kommen die Größe und Kraft seiner Seele seinem ganzen Volke, der gesamten Menschheit zugute. Darin liegt die Bedeutung Schillers für uns, daß er, mit jeder Faser, mit jedem Hauche seinem Volke angehörend, aus diesem Volke, aus seinem Geiste und seiner Geschichte heraus groß geworden ist, und so sein Volk wieder zur Größe führt. Wenn ich sage, daß Schiller in jeder Faser, mit jedem Hauche ein Deutscher war, daß sich in jedem seiner Gedanken, in jedem seiner Worte sein Deutschtum betätigte, so will ich damit nicht sagen, daß es die nationale Phrase ist, die uns hohl aus seinen Worten entgegenhallt. Im Gegenteil! Schiller, in einer Zeit geboren und an einer Zeit miterschaffend, da der Gigantenkampf gegen politische und seelische Tyrannei die großen Geister aller Völker zu einem einzigen gewaltigen Aufklärungskampf vereinte und so einen — für die Dauer unhaltbaren, die heiligsten Kräfte der Völker entnervenden — Kosmopolitismus erzeugte — Schiller dachte viel zu groß und frei, zu kraftbewußt und edel, als daß er in einseitigem Selbstdünkel fremde Größe verkleinert, eigene überschätzt hätte. Des überragenden Werkes seines Wesens wie seines Volkes sich lähn bewußt, ließ er auch die fremde Größe neidlos gelten, wo sie achtungsgebietend vor ihn herantrat. Hierin eben zeigte sich am lauter-

In Bureau und Kontor beim Handelsgewerbe und bei dem den Produktionsgewerben dienenden Warenverschleiß ist an Sonntagen nur ein Inspektionsdienst, und zwar in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags in der Weise gestattet, daß die diesen Dienst Versehenden jeden zweiten Sonntag frei haben. Wird im Bureau oder Kontor nur eine Hilfskraft verwendet, so darf dieselbe nur jeden zweiten Sonntag zum Inspektionsdienste herangezogen werden.

Die Verordnungen trifft dann noch Verfügungen bezüglich der Weihnachts- und Osterzeit, ferner betreffs der Erjagruhe der Hilfsarbeiter, sowie der Wallfahrts- und Kurorte. Ferner berücksichtigt die Verordnung die Feste des Landespatrones, Firmungen, Missionen, Kirchweihfeste, Jahrmärkte, Volksfeste usw., für die sie alle eine längere Arbeitszeit an Sonntagen gestattet. Wenn in einem Lokale oder Standplage mehrere Gewerbe, auf die verschiedenen Bestimmungen der Sonntagsruhe Anwendung finden, betrieben werden, so gilt für die Sonntagsruhe immer die strengere Bestimmung.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Mit ihr werden alle früheren die Sonntagsarbeit bei den Produktions- und Handelsgewerben erlassenen Statthalterei-Kundmachungen außer Kraft gesetzt.

Reichsrat.

332. Sitzung vom 10. Mai.

Der Hausierhandel.

Als erster Punkt steht zur Verhandlung der Bericht des Gewerbeausschusses über die Beschlüsse des Herrenhauses wegen des Hausierhandels. Der Antrag des Gewerbeausschusses weist gegenüber den Beschlüssen des Herrenhauses sachliche Änderungen auf, namentlich in den §§ 8, 12, 14, 16 und 18.

Der Berichterstatter bittet um die Annahme dieser Paragraphen im Sinne der Fassung des Gewerbeausschusses.

Abg. Dr. Paul Hofmann v. Wellen-
hof (Deutsche Volksp.) verweist darauf, daß der § 12, betreffend die Ausschließung bestimmter Orte und Gebiete vom Hausierhandel, der springende Punkt der Vorlage sei, um den man am heftigsten gekämpft habe. Redner empfiehlt, wieder auf die Bestimmungen des Abgeordnetenhauses nach dem Antrage des Gewerbeausschusses zurückzugreifen und die Bestimmung, ob man den Hausierhandel für eine bestimmte Gegend untersagen solle, dem Beschlusse der Gemeindevertretung anheimzustellen. Die Gemeindefeldverwaltung habe man in der letzten Zeit mit einer solchen Fülle von Agenden ausgestattet, daß es ganz unübersehbar sei, daß die Gemeinden über eines nicht sollten entscheiden können, nämlich über das eigene Bedürfnis, ob man das, was die Bevöl-

kerung bedürfe, nicht durch die heimischen Gewerbetreibenden decken könne. Die Entscheidungen des Herrenhauses seien rein äußerlich. Auch bezüglich solcher Beschlüsse, die der Genehmigung durch die zweite Instanz bedürfen, würde Redner sich für die ursprüngliche Fassung, die den politischen Landesbehörden die Entscheidung in die Hand gibt, aussprechen, doch gegen die Fassung des Herrenhauses, die dem Ministerium die Entscheidung überläßt.

Handelsminister v. Call begrüßt die übereinstimmende Fassung der auf Erteilung, Verlängerung und Erweiterung des Hausierhandels abzielenden Bestimmungen. Die wichtigste Aenderung liege in der Fassung des § 12. Der Minister hält sich für verpflichtet, auch jetzt seiner Ansicht Ausdruck zu geben, daß eine immerhin tief in die Erwerbsverhältnisse einschneidende Maßnahme, wie es die Erlassung eines Hausierverbotes ist, der Genehmigung des Handelsministeriums vorbehalten werden sollte. Er teile die Befürchtungen des Vorredners nicht und glaube, daß die Gefahr einer bürokratischen Schematisierung nicht vorliege. Der gänzlichen Streichung der Stelle über eine allfällige Erweiterungsliste würde er ohne weiteres beipflichten. Was die Erhöhung des Strafausmaßes betrifft, so stimme das Ausmaß mit dem ursprünglichen Regierungsvorschlage überein.

Abg. Schlegel (Klerikal) erklärt, daß, wenn der § 12 nach dem Beschlusse des Herrenhauses angenommen wird, den Landbewohnern nichts übrig bleibe als die Notwehr, indem die Besitzer Tafeln mit der Inschrift „Hausieren verboten“ anbringen und die Hausierer hinauswerfen werden.

Abg. Wilhelm (D. Volksp.) führt aus, daß die Bevölkerung nicht eine Regelung, sondern eine Aufhebung des Hausierhandels verlange. Diese Aufhebung liege nur im Interesse der Volkswirtschaft. Namentlich müsse er darauf bestehen, daß den Gemeinden das Verbotrecht eingeräumt werde. Das Herrenhaus kümmerne sich um volkswirtschaftlichen Fragen sehr wenig. Redner ersucht, den § 12 in jener Fassung anzunehmen, die der Gewerbeausschuß feststellte.

Abg. Eb (Zentrum) ersucht gleichfalls, den § 12 in der Fassung des Ausschusses anzunehmen.

Abg. Pommere (D. Volksp.) bezeichnet das Herrenhaus als den Hemmschub für alle wirklich volkstümlichen Neuerungen. Was das Abgeordnetenhaus mit großer Mühe vollbrachte, habe das Herrenhaus vernichtet. Es müsse eine wirkliche Besserung der Lage des Mittelstandes gefordert werden. Das Herrenhaus habe die Vorlage des Gewerbeausschusses nur bedeutend verschlechtert.

Die Änderungen des Herrenhauses wüßten geradezu als grundstürzend bezeichnet werden. Das Mißtrauen gegen das Herrenhaus auf gewerblichem Gebiete sei vollkommen gerechtfertigt. Die Bevölkerung lasse sich aber nicht mehr mit Schaulust abheben. Man fordere eine wirkliche Umgestaltung des Hausierwesens. Dem Gewerbehande zu helfen, sei die erste Pflicht des Parla-

mentes. Redner warnt die Regierung und das Haus, sich den Forderungen des in seinem Dasein bedrohten Mittelstandes weiter hindernd in den Weg zu stellen. Auch das Interesse des Staats gebiete es, daß dieser ehrliche, arbeitende und schwer ringende Stand erhalten bleibe. (Vorworte.)

Abg. Erb (D. Volksp.) wirft dem Herrenhause vor, daß es sich immer den wirtschaftlichen Forderungen des breiten Mittelstandes widersetze. Einmal könnte man reichlich darüber nachdenken, ob das Herrenhaus zeitgemäß zusammengesetzt ist. Im Herrenhause sitzen keine Gewerbetreibenden, keine Bauern und Arbeiter, und die im Herrenhause sind, sollen nun über Gesetze urteilen, die sie gar nicht verstehen! Es wäre an der Zeit, mit diesen Herren einmal abzurechnen! Wenn es das Herrenhaus so weiter treibt und alle wirtschaftlichen Gesetze, die das Abgeordnetenhaus im Interesse des Mittelstandes beschließt, verhindert, dann wird in die breiten Volksmassen die Agitation getragen werden, mit dieser Einrichtung endlich aufzuräumen.

Abg. Erb (D. Volksp.) verweist im Laufe seiner weiteren Ausführungen auf die außerordentliche Schädigung des Kaufmannsstandes und der Bauernschaft durch den Hausierhandel, der übrigens, wie die große Zahl der Bezirke, die vom Verbote nicht getroffen werden, beweise, nicht ausgerottet werden soll. Nur das Ueberwuchern des Handels gegenüber den Gewerbetreibenden müsse man verhindern. (Beifall.)

Abg. Pachter (Frei-Wld.) schließt sich der Beschwerde an, daß das Herrenhaus, dessen Mitgesetzgebungsrecht er durchaus nicht anerkennen will, gerade in Bezug auf das Hausierhandelsgesetz eine so auffallend ablehnende Stellung gegen den Beschluß des Volkshauses eingenommen habe. Das Eintreten des Herrenhauses für den Hausierhandel könne in der Bevölkerung nur den schlechtesten Eindruck machen. Es wäre ein Verbrechen auf das Gesetzgebungsrecht des Abgeordnetenhauses, hier nachzugeben. Sollte sich das Herrenhaus wieder weigern, dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses beizutreten, müsse das Abgeordnetenhaus selbst bleiben. Die Regierung möge sich nach dem englischen Muster halten und sich auf die Seite des Volkshauses stellen, wenn das Oberhaus solchen Beschlüssen nicht beitrete.

Das Haus nimmt den § 12 in der Fassung des Gewerbeausschusses an.

Die Abgeordneten nehmen die §§ 2 und 3 ohne weitere Erörterung nach den Anträgen des Gewerbeausschusses an.

Bei dem § 6 tritt Abg. Hueber (D. Volksp.) für die Anträge des Gewerbeausschusses in Bezug auf die Verlängerung der Hausierbewilligung ein.

Nach einer Rede des Abg. Winter (D. Volksp.) nimmt das Haus die in Verhandlung stehenden Punkte an.

Das Haus genehmigt ohne weitere Erörterung in der Ausschlußfassung den § 14, der die Verwertung von Lasttieren oder mit Zugtieren bespannter Wagen beim Hausierhandel verbietet.

sten sein deutsches Edeltum. Und hierin liegt wieder für uns ein Grund zu reiner Freude, daß wir es nicht nötig haben, wie andere Völker, einen Vorhang vergeißender Nachsicht über die Menschlichkeit unserer Helden zu ziehen, wenn wir ungestört die Größe seiner Werke bewundern wollen. Groß und rein als Mensch, groß und rein als Dichter tritt uns Schiller in harmonischer Erhabenheit entgegen, ein Abbild seines Volkes, aus dessen Wesen, dessen Geschichte, dessen Entwicklung heraus er seine Meisterwerke schuf.

Es war keine erfreuliche Entwicklungsphase in der Geschichte der Menschheit wie unseres Volkes, aus der heraus unser Dichter die Erstlingskinder seiner Muse entliehen ließ. Ein drückender Despotismus, der im Verein mit süßlicher Genuß- und Verschwendungslust vom Hofe Ludwig XIV. über den Rhein gekommen war, hatten die kleinen Höfe der Duodezfürsten durchseucht, die, zu unbedeutend, um die Größe ihres Vorbildes zu erreichen, sich damit begnügten, dessen Schwächen zu kopieren. Noch waren die Spuren nicht verwischt, welche der 30jährige Krieg und die französischen Kriege den deutschen Landen eingebrannt, jene Kriege, die des Reiches Wohlhabenheit in Elend, armut vermandelt und dessen Bevölkerung auf wenige Millionen, kaum den Leutigen Tscheken

und Magyaren gleich an Zahl, herabgedrückt hatten, und schon saugte die Habgucht kleiner Despoten mörderisch in rücksichtsloser Genußsucht an dem Markte des gequälten Volkes. Und dieses Volk, müde gemartert durch Armut, Elend und Kriegsgreuel, lag willenlos zu Füßen seiner Herren. Aber je fester diese Herren ihre Füße auf den Rücken des Volkes preßten, desto deutlicher fühlten sie, wie dieses Volk selbst unter diesem Drucke mächtiger anwuchs, wie sich sein Körper mit neuen Kräften füllte und frisches Leben durch seine Adern jagte. Nicht ohne Sorgen sahen die Klugstilleren unter ihnen, wie gar mancher Genius aus dem Volke erstand und durch glänzende Werke zur Nachahmung aneiferte. Mit Schrecken horchte so mancher von ihnen nach außen über die Grenzen des Reiches, woher der Odem eines neuen Lebens wehte. Sturmfanfaren wurden geblasen, ein drohendes Gewitter hing auf und der Boden fing an unter dem Eysen zu wanken, das der Despotismus sich aufgebaut. Vange Ahnung erfüllte sie, das Unweir könne auch über den Rhein kommen und ihre kleinen Throne bedrohen.

Und wirklich! Mit einem schmetternden Donnerschlag griff das Gewissen nach Deutschland hinüber, daß so mancher kleine Fürst sich noch von seinem Samenkorn aufblühen ließ! Das Volk aber jachzte dem ausbrechenden Sturm entgegen, wie die ausgetrocknete Erde dem ersten Gewitterschlag.

Mit der Devise „in tyrannos“ im leuchtenden Schilde waren Schillers „Räuber“ auf den Schauplatz getreten.

Jedes große Werk läßt sich in seinem Werte nur nach der Zeit ermessen, aus der heraus es erwachsen ist.

Nur wer jene Zeit und ihr Wesen ganz erfaßt hat, kann die ungeheure Wirkung begreifen, die dieses erlösende Werk von der Bühne herunter in uns mußte. Man jachzte, schrie, larmte, klatschte; Frauen wurden ohnmächtig, Männer sanken sich weinend in die Arme. Harte doch Schiller die Gedanken von Hunderttausenden, die Gefühle von Millionen zu mächtigen Tubaßönen vereinigt und unter den dröhnenden Klängen dieser Freiheitsfanfaren zog unser Held ein in den deutschen Dichtwald, ein junger Fürst vom Scheitel bis zur Sohle.

Was verschlug es dem lähnen Jüngling, daß er, dem Zorne seines Fürsten weichend, der ihn bis dahin wider seinen wild sich aufbäumenden Willen in einer pädagogischen Zwangsinstitution gefangen gehalten, den Wanderstab ergreifen mußte — ein Flüchtling aus Vaterland und Heimat? Was verschlug es ihm, daß er einem unsicheren Los, daß er der Armut und dem Elende entgegenging? In seinem Herzen jubelte die Erregung!

Mit spürlich nach rückwärts gewandtem Blicke warf er seinen Verfolgern, den ebenso wie die

Abg. Haus (Schönerianer) stellt den Antrag, nur heimatberechtigten Bewohnern die Bewilligung zum Hausierhandel zu erteilen, damit nicht Juden in den armen Gegenden die Heimatsberechtigung und dadurch die Befugnis zum Hausierhandel sich erkaufen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Grauböfers (D. Volksp.), daß anstatt der Fassung „Bewohner nachbenannter Gegenden sind zum Hausierhandel zuzulassen“ die Worte gesetzt werden: „... können zum Hausierhandel...“, sowie der Antrag im Falle der Ablehnung die Bestimmung zu streichen, daß sich diese Hausierbegünstigung auf das ganze Geltungsgebiet bezieht, abgelehnt und der § 16 in der Fassung des Ausschusses angenommen.

§ 17 wird ohne weitere Erörterung genehmigt.

Zum § 18 „Strafbestimmungen“ spricht Abg. Straucher (Wilder), der bedauert, daß man sich in einer Zeit, wo so große Fragen dringlich sind, mit dem Hausierhandel beschäftigen.

Abg. Pommer (D. Volksp.): Der Gewerbeausschuß wird Ihnen noch unangenehmer werden!

Abg. Straucher: Ich hoffe, daß die Ergebnisse des Gewerbeausschusses nicht so bald das Licht der Welt erblicken werden!

Abg. Pommer: Wir werden doch keine Judenpolitik treiben!

Abg. Straucher: Sie haben nur mit Juden zu tun! Sie sind der richtige Jugendbildner! Sie gehen von einem sehr vornehmen Gesichtspunkte aus!

Abg. Pommer: Ich bin in der Schule nie Antisemit gewesen, aber in der Politik bin ich mischieben Antisemit!

Der Paragraph gelangt hierauf zur Annahme.

Der Gesetzentwurf wird dann in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Es wird dann die erste Lesung der italienischen Universitätsvorlage vorgenommen.

Abg. Benatti (Ital.) erklärt sich für die Errichtung einer italienischen Universität in Triest. Die Rovereto-Vorlage habe bei den Italiern lebhaften Unwillen hervorgerufen. Es bestehe kein höherer Grund gegen die Wahl von Triest.

Abg. Romanuzzi (Ruthene) wünscht daß auch die ruthenische Universitätsforderung berücksichtigt werde.

Abg. Plantan (Slovene) erklärt, es sei ein unmögliches Verlangen, daß man eine Mine in Triest lege, damit sie dort gegen die Slovenen losgebe. Deshalb müsse er sich nachdrücklich dagegen erklären, daß gegen den Willen der Slovenen dort eine Truhburg gegen sie errichtet werde.

Unterrichtsminister v. Partel erklärt, daß die Regierung keineswegs grundsätzlich Stellung dagegen nehme. Gegen Triest müsse sie sich aussprechen, weil sich dort dieselben Verhältnisse ergeben würden wie in Innsbruck. Ueber den Standort der italienischen Rechtsfakultät wolle er im Aus-

schnuffe sprechen und hinsichtlich der anderen Fakultäten würde die Regierung für die Italiener bereit sein, bei Absolventen aus Italien ebenso vorzugehen wie bei den Kroaten. (Lebhafter Widerspruch.)

Es sprechen hierauf die Abg. Conci und Verzegnassi (Ital.)

Abg. Erler (D. Volksp.) hält eine glänzende Rede gegen den Plan, eine italienische Universität in Tirol zu errichten. Er beruft sich im Laufe seiner Ausführungen auf einen im November erschienenen Aufsatz des „Grazer Tagblattes“, in dem ausgeführt wird, daß, wenn eine philosophische italienische Fakultät angegliedert würde, auf zwei Hörer ein Professor käme. Es gehe nicht an, den Italienern, die es gewiß nicht verdienen, solche Begünstigungen zu gewähren.

Hauptredner sind die Abg. Ploj (Slovene) und Bianchini (Kroate).

Die italienische Fakultätsvorlage wird sodann dem Ausschusse zugewiesen.

Nachdem im Dringlichkeitswege die Vorspannungsvorlage ohne weitere Erörterung in zweiter und dritter Lesung angenommen worden war, wird die vierzehnstündige Sitzung um halb 12 Uhr nachts geschlossen.

Die nächste Sitzung wird schriftlich bekannt gegeben werden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der „Herald“ meldet aus Seoul, die Japaner haben 30.000 Mann in Gensan gelandet. Zahlreiche Proviantvorräte und Munition sind in Puch Chong, nördlich von Hamang eingetroffen. Die Truppen sind zum Vormarsch nach Wladivostok bestimmt.

Am Samstag wurde nach einer Meldung aus Saigon eine größere Anzahl russischer Kriegsschiffe, von Torpedobooten begleitet, bei Salmon, südlich der Insel Hainan gesichtet, den Kurs mit mäßiger Geschwindigkeit in nach Norden gerichtet. In Petersburg erlangte man angeblich Kenntnis von einem vertraulichen Bericht Togos an die japanische Regierung, wonach wichtige Einheiten der japanischen Flotte immer noch die im Auslande bestellten Maschinenteile erwarten, auch schreiten die Ausbesserungsarbeiten in dem überfüllten Hafen von Sasebo langsam vorwärts. Dieser für vollkommen authentisch gehaltene geheime Bericht wurde Moschowsky, der gegenwärtig wieder regelmäßig mit Petersburg verkehrt, sofort gedrahzt.

Die Bewegung in Rußland.

In Moskau sind neue empörende Bestechungen entdeckt worden, infolge deren Militärärzte militärpflichtige Personen gegen gute Bezahlung als dienstuntauglich erklärten. Wie jetzt feststeht, ist in diesem Treiben die Militärverwaltung direkt beteiligt. Der Gehilfe des Militärchefs, Oberstleutnant Ostruchom, der Kanzleichef Saib, zahlreiche Subalternbeamte, sogar verschiedene Schreiber sind verhaftet worden.

sten mit Karl Eugen ist ebenso unverkennbar wie die seines von Schiller auch an anderer Stelle gezeichneten Günstlings mit dem Präsidenten. Wenn Schiller in Lady Wilford das Bild Franziskas, der morganatischen Gattin Karl Eugens, in warmer Dankbarkeit für die Frau, die in weicherem Sinne manche Härte des Herzogs von ihm abgewendet hatte, weil über die Höhe des wirklichen Wertes veredelt, so läßt uns dies einen beglückenden Seitenblick vom Dichter auf den Menschen Schiller und dessen Seelengüte tun.

Die reichere Lebenserfahrung, die sich inzwischen dem flüchtig wandernden Dichter erschlossen, die mannigfachen Beweise von Menschenliebe und Selbstlosigkeit, die er trotz allen Elendes in gastfreien Häusern genossen, die ernstesten, besonders geschichtlichen Studien, die er betrieben hatte, und — nicht in letzter Linie — die Stürme seines Herzens wirkten indessen kräftigend auf seinen Charakter und klärend auf seinen Geist.

Stürme des Herzens! Nicht auf seine in manchen Liedern von ihm mit mehr Kunst als Wärme besungenen Jugendneigungen soll hiemit angespielt sein, noch auf seine von ihm selbst nie ernst gemeinte Wertung von Charlotte v. Wolzogen. War doch Schiller in erster Linie nicht Sänger der Liebe, sondern Sänger der Freundschaft, die seinem laute- ren Sinne höher stand als die leidenschaftlichen

Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Wesselschawski, führt mit Hilfe der Geheimpolizei sowie des Procurators des Moskauer Bezirksgerichtes energisch die Untersuchung.

Politische Rundschau.

Die Herrenhausänderungen am Hausiergesetz. — abgelehnt. Nach der glatten Annahme des Zolltarifes hat sich das Abgeordnetenhaus, trotzdem die Zeit drängt, doch nicht zu einem ebenso glatten Durchgehenlassen des vom Herrenhause verordneten Hausiergesetzentwurfes bewegen lassen. In eindringlichen Reden haben besonders die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Dr. Hofmann v. Wellenhof, Wilhelm, Dr. Pommer, Erb und Winter darauf hingewiesen, daß das Herrenhaus, das sich zu einem steten Hemmschuh für alle wirklich volkstümlichen Verbesserungen macht, gerade jenen Punkt, um den man am heftigsten gekämpft, weil er von der allergrößten Bedeutung ist, geändert hat. Der Kaufmann, der Gewerbetreibende und der Bauer sind gegen die vom Herrenhause vorgeschlagene Verwässerung des Gesetzentwurfes, die ihnen alle Kraft rauben müßte. Das Abgeordnetenhaus ist auch bei seinem guten Recht geblieben und hat die Abänderungsvorschläge abgelehnt. Wenn das Herrenhaus auch bei der zweiten Beratung auf seinem Standpunkt verharren sollte, wenn es den Gemeinden nicht das Recht zugehen will, über ihre eigenen Bedürfnisse zu entscheiden und nach eigenem Gutdünken den Hausierhandel in ihrem Bereiche zu verbieten, wenn man auch die übrigen bürokratischen Hemmnisse nicht beseitigen will, dann möge man die Regierung mahnen, ihren Einfluß im Herrenhause auch einmal für das Volk geltend zu machen.

Ein politischer Anschlag. Am 15. Mai um Mitternacht wurde beim Baue der Karavankenbahn beim zweiten Bauos das Viadukt an der Hollenburger Lehne mittels 50 Kilogramm Dynamit in die Luft gesprengt. Die Dynamitbühne war erbrochen und die genannte Menge Dynamit gestohlen worden. Die beiden mittleren Bogen wurden derart beschädigt, daß eine Abtragung und Erneuerung notwendig ist. Das Gerüst wurde vollständig zertrümmert. Die Dynamitpatronen liegen verstreut umher. Zwanzig Arbeiter wurden als der Tat verdächtig bereits verhaftet. Der Bahnbau erleidet einen bedeutenden Schaden. Von einer Seite verlautet, daß die Tat ein Racheakt wegen schlechterer Auszahlung am Sonnabend sei, von anderer Seite werden dem Anschläge politische Beweggründe beigemessen, da die Bahn von großer strategischer Wichtigkeit ist. Die Bahnarbeiter sind durchwegs Italiener und Tschechen. — Die Untersuchungen wegen der Sprengung des Viaduktes haben noch kein Ergebnis gebracht. Die Entzündung war so stark, daß sie fünf Kilometer im Umkreise gewaltig verspürt wurde. Es waren fünf Schüsse gefallen. Wie verlautet, ist der Wochenener Tunnel gesperrt, weil man die Legung von Minen fürchtet. Es tritt mit Zusammenhang der Görzer Affäre ein

Wechselbeziehungen zwischen Mann und Weib. Nur seine einzige große und wahre Leidenschaft wollen wir hier ins Auge fassen, seine Leidenschaft für Frau Charlotte von Kalb. Je gewaltiger aber die Kraft dieser Liebe war, desto entschiedener aber wurde er sich der Unerläubtheit dieser Gefühle bewußt und er vermochte es — stärkeren Geistes als das von ihm verehrte Weib — sich im mächtigen Kampfe von ihr loszureißen und seine stitliche Höhe zu wahren, um sich ganz dem Studium ernster Beisfragen hinzugeben.

Wie sehr dieser schöne Sieg ihn gehoben und veredelt hat, zeigt sein nächstes großes Werk, in dem sich die Ergebnisse seiner Studien sowohl wie die mächtige Wucht des Seelenkampfes vor unseren Augen erschließen, zeigt „Don Carlos“. In den beiden gleichwertig neben einander hinschreitenden Helden des Stückes, in Carlos und Marquis Posa, zielt sich Schiller selbst, sein Streben und Ringen in jener Zeit in zwei Charakteren getrennt vor uns niederlegend. Freilich ist auch in diesem Dichtungswerk alles vom subjektiven Standpunkt des Dichters aus aufgefaßt und dargelegt. Aber an Reinheit und Klarheit haben Inhalt und Form gegenüber den früheren Werken unendlich gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Mäuber“ aus dem Geiste seiner Zeit und dem Zustande seines Volkes geschöpften „Fiesko“ hin, dieses Abbild so manches aufgeklärten Despoten jener Zeit, die bei reicher Geistesbildung und regem Kunstverständnis die Freiheit auf den Lippen und Tyrannengelüste im Herzen trugen, jenen Fiesko, der, gleich unauglich zum Herrschen wie zum Gedulden, von rücksichtslosem, echtem Freiheitsdrang mit eiserner Faust extraktiert wird. Trotz der Verschiedenheit des Schauplatzes sowohl wie der Charaktere tritt der Hinweis auf Schillers eigenen Landsherrn, auf Karl Eugen von Württemberg, deutlich genug hervor.

Noch aber hatte Schiller mit seinem Genner nicht ganz abgerechnet. Noch loderte in ihm der Glimm über die stitliche Verderbnis, die eine französische Hofwirtschaft über ein reines, ehrbares Volk gebracht hatte. Aus diesem heiligen Zorne heraus schuf er die „Louise Millerin“ — oder „Kabale und Liebe“, wie das Drama später von Affand benannt wurde. Auch hier schöpft er alle Motive aus dem Leben seiner Umgebung. In dem herbgrummtigen, sittenstrengen Musikus Miller spiegelt sich die militärische Geradheit von Schillers Vater wider, während in der sanft sich fägenden, träumerischen, aber doch stitlich festen und geistig folgen Louise der liebevolle Sohn die eigene Mutter zur holden Jugendlichkeit verklärte. Die Identität des Geheimnisses voll im Hintergrund stehenden Für-

planmäßiges Vorgehen bei diesen Verwüstungen zu Tage. Es herrscht große Erbitterung gegen die italienischen Arbeiter. Die verantwortlichen Posten beim Bahnbau sind merkwürdigerweise mit reichsitalienischen Reserve- und Genieoffizieren besetzt. — Der Schaden wurde auf 20.000 K geschätzt. Es wurden mehrere Verhaftungen von Arbeitern vorgenommen. Der italienische Arbeiter Pedroni wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Die Gendarmerie ist eifrig auf der Suche nach den Tätern. Es wurde auch festgestellt, daß das Dynamitdepot der Bauunternehmer Doderer ein vollständig unzulänglicher Bau ist.

„Der Oesterreicher hat ein Vaterland!“ Hat der Oesterreicher ein Vaterland? Die Frage wird jetzt durch Zitiierung lebhaft und oft bejaht und außerdem wird noch behauptet, daß der „Oesterreicher“ Ursache hat, das wirklich vorhandene Vaterland zu lieben. „Der Oesterreicher!“ Darin liegt! Als die Worte niedergeschrieben wurden: „Der Oesterreicher hat ein Vaterland und hat Ursache, es zu lieben,“ da hat es diese Sorte von Menschenkindern, „Oesterreicher“ genannt, noch gegeben. Seither haben aber Staatsmänner und deren Auftragsgeber unermüdlich daran gearbeitet, den Begriff „Oesterreich“ umzugestalten und zu modeln, bis er dahin war mit seinem Oesterreichertum. Jetzt gibt es ganz einfach kein Oesterreich mehr, auch kein offizielles, und eine andere Bezeichnung an Stelle des verschwundenen Oesterreich zu setzen, hat man vergessen. So stehen wir als namenloser Staat namenlos komisch da und bringen uns und andere in Verlegenheit. Aus, wenn wir sagen sollen, wer wir sind, und andere, wenn sie uns ansprechen wollen. In solcher Verlegenheit befand sich jüngst wieder ein hoher Gast des Kaisers dieses namenlosen Staatengebildes. An hoher Festtafel begrüßt, mußte er danken und dabei doch auch mit einem Worte des Gebietes gedenken, in dem er eben als Gast weilte. Und da hörten wir denn den König von Sachsen von den „beiden herrlichen, unter weiser Regierung blühenden Ländern“ sprechen. Die „beiden Länder“! Das kann wohl nur so gemeint sein, daß das Gebiet jenseits der Leitha als ein Land und das Gebiet diesseits wieder als ein Land bezeichnet wird. Das stimmt nun aber mit Verlaß gar nicht und steht zunächst mit staatsrechtlichen Bestimmungen im Widerspruch. Es gibt ja schon Länder der Stephanskronen oder der ungarischen Krone. Das eine Land besteht also schon staatsrechtlich aus mehreren Ländern. Und bei uns — diesseits — gibt es außer vielen nicht näher bezeichneten „Ländern“ auch noch besondere „Königreiche“, die mit den „Ländern“ im Reichsrat vertreten sind. Es gibt also zusammen recht viele Länder und einige Königreiche, und der Ausdruck „beide Länder“ war daher gar nicht am Platze. Wie soll sich ab r ein Gast anders ausdrücken, wenn wir selbst nicht wissen, wie wir heißen, weder wir ehemaligen Oesterreicher allein, noch zusammen mit den „Brüdern“ jenseits der Leitha? So ist der ganze Jammer unseres staatslichen Daseins bei einem einfachen Trintipsprüche eines auswärtigen Souveräns grell in die Erscheinung getreten. Der Große aber, dessen Gedenken wir eben feierten, wird es sich gefallen lassen müssen, daß man seine Worte nur mehr historisch nimmt und sagt: „Der Oesterreicher hatte ein Vaterland“ und bekommt hoffentlich wieder eins.

„D. Rundsch.“

Die Krise in Ungarn. In eingeweihten politischen Kreisen wird behauptet, daß der Kaiser nicht gewillt sei, in der Armeefrage noch die geringsten Zugeständnisse zu machen. Die definitive Enthebung Tiszas werde baldigst erfolgen. Sein Nachfolger wird kein parlamentarischer Minister sein. Es ist sogar nicht einmal ausgeschlossen, daß die Sektionschefs der einzelnen Ministerien mit der Führung der Geschäfte betraut werden. Reichsfinanzminister Frh. v. Burian wird demnächst in Ofenpost eintreffen und die Verhandlungen mit den Parteien beginnen, um, wenn auch nicht ein Koalitionsministerium, so doch ein Geschäftministerium zu ermöglichen. — Sonntag hielt Graf Albert Apponyi eine Wahlrede. Er erklärte u. a., wenn man die Nation besorge und diese durch die Wahlen eine Antwort erteile, die Antwort von der Krone aber nicht berücksichtigt würde, so sei die ganze Verfassung eine Komödie.

Gedenket des Eillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Aus Stadt und Land.

Zwei deutsche Festtage.

In erhebender Weise hat die deutsche Stadt Eilli das Schulvereinsfest und die Schillerfeier begangen. Die Stadt hatte ihr Festkleid angelegt. Samstag abends begann sich in den Straßen reges Leben zu entwickeln, eine große Menschenmenge durchflutete die Stadt; auch viele Landleute waren zu bemerken. Vor 8 Uhr versammelten sich die Teilnehmer am Fackelzuge im Hofe des Rathauses; voran die Feuerwehr mit Fackeln, dann der Veteranenverein, der Gemeinderat, die Gesangsvereine, der Turnverein, der Gewerbebund, der deutschvölkische Gehilfenverband und zahlreiche Bürger, wohl 500 an der Zahl; mit der Eillier Stadtkapelle an der Spitze bewegte sich der mächtig schöne Zug inmitten einer mehrtausenköpfigen Menge durch die Straßen der Stadt, zunächst zum Kaiser Josefsplatz, wo am Denkmal Kaiser Josefs gehalten und ein Eichenkranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt wurde. Nach Abfindung der „Wacht am Rhein“ bewegte sich der Zug durch die Herrengasse, den Hauptplatz, die Bahnhofsgasse, Ring- und Grazerstraße bis zum Deutschen Studentenheim, von dort zurück durch die Grazerstraße und Rathausgasse bis zum Rathaus, wo die Gesangsvereine vereint den Chor „Deutsche Lösung“ von Hans Treidler (instrumentiert vom Herrn Juristen Karl Freyberger) unter Begleitung der Stadtkapelle in wirkungsvoller Weise vortrugen.

Nach dem Fackelzuge, der vom Stadtkonomen Herrn Derganz vorzüglich geleitet worden war, fand der Festkommers im prächtig geschmückten Kasino statt. Ihn leitete der Obmann der Ortsgruppe Eilli des Deutschen Schulvereines, Herr Dr. Heinrich von Jabornegg, der nach Begrüßung der stattlichen Festversammlung in schwungvoller Rede die Geschichte des Deutschen Schulvereines von seinem Entstehen an schilderte, in warmen Worten an der Hand statistischer Daten des verdienstvollen Wirkens dieses nationalen Schutzvereines gedachte, und den Wunsch ausdrückte, daß die Beteiligung des deutschen Volkes an dem Vereine eine viel regere sein möge als bisher und daß die Jugend das Werk fortsetzen möge, das in so schöner und erfolgreicher Weise begonnen wurde und in den 25 Jahren des bisherigen Bestandes so schöne Erfolge gezeitigt habe. (Großer Beifall und Heil-Rufe.) Hierauf gelangte Weinwurm „Lied der Deutschen in Oesterreich“ von beiden Gesangsvereinen zum Vortrage.

Herr Landesbürgerschullehrer August Nitsch sprach namens der „Südmark“ auf den Deutschen Schulverein und das Zusammenwirken dieser beiden nationalen Schutzvereine. Redner wies auf die Verhältnisse in anderen Staaten hin, in denen man solche Vereine nicht benötige, weil der Staat selbst diese Arbeit vollführe. Redner brachte sein Heil darauf, daß auch bei uns solche gesunde Verhältnisse heranreifen. (Großer Beifall.)

Es wurden noch verschiedene Scharlieder abgefunden und die Eillier Musikvereinskapelle leistete unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofers höchst Anerkennenswertes. Hierbei gelangte M. Schachenhofers „Jubelmarsch“ zur Erstaufführung, der mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Am Sonntag vormittags 11 Uhr fand im Kasino die Schillerfeier statt. Derselben wohnten sämtliche Behörden, viele Offiziere, die Bürgerschaft, ein Flor lieblicher Damen und die studierende Jugend bei; der Saal war voll besetzt. Nach einem Musikvortrage begrüßte Herr Bürgermeister Julius Rakusch die Versammlung mit warmen Worten. Zur Freude nehme er wahr, sagte Redner, daß alle Klassen der Bevölkerung anwesend seien. Er erteilte Herrn Prof. Dr. Otto Eichler das Wort zur Festrede, die unsere Leser an anderer Stelle wörtlich finden. Seine Ausführungen machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Nach Abfindung des „Reiterliedes“ begaben sich die Teilnehmer zum künftigen Garten des neuen Mädchen-Volks- und Bürgerschulgebäudes, wo Herr Bürgermeister Julius Rakusch feierlich die Pflanzung einer „Schiller-Eiche“ vornahm.

Herr Bürgermeister Rakusch sagte, „wir pflanzen diese deutsche Eiche auf dem deutschen Eillier Boden mit dem Wunsche, daß sie wachse, blühe und gedeihe und noch in späten Tagen zu uns abgibt des Geistes, der uns besele.“ Redner schloß unter dem begeisterten Jubel der Anwesenden mit dem G-lobnis: „Wir wollen sein

ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“ und übergab die Eiche Herrn Bürgerschuldirektor Praschak in Schutz.

Herr Direktor Praschak dankte für die erhebenden Worte des Herrn Bürgermeisters und wünschte dem Bäumchen reichen Segen; es sei ein Sinnbild deutscher Kraft und Stärke, zwar stark und knorrig nach außen, aber fest und gediegen im Innern. Der Name „Schiller-eiche“ gemahne uns daran, daß wir nicht bloß bei festlichen Gelegenheiten Schillers gedenken, sondern immer wieder seine Gesellschaft auffuchen und um seine Hochgedanken erfüllen. Wir fürchten nicht und brechen durch und wandeln die steile Bahn erlösender Aufklärung. Was uns not tut, haben Schiller mit den Worten festgehalten: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Redner schloß mit den Worten: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Nun warfen die einzelnen Gemeinderäte und der Lehrkörper unter Sprengung eines Schillerwortes eine Schaufel Erde in die Grube. Herr Direktor Praschak schloß die Feier mit herzlichen Dankesworten.

Eraunung. Montag nachmittags fand hier die Eraunung des Herrn Dr. Joh. Hermann, Korvettenarztes in Cattaro, mit Fräulein Nora Hornung-Ede von Hohentreu, Majorstochter, statt.

Erneuerungen im Rechtsdienste. Der Rechtspraktikant Dr. Rudolf Krüll beim Bezirksgerichte in Windisch-Feistritz wurde zum Assistenten beim Oberlandesgerichtspräsidenten Graz ernannt.

Vom Finanzdienste. Versetzt wurde der Oberaufseher Matthias Richtaritsch von Löffler nach Mann.

Vom steiermärkischen Landesschulrath. Der Landesschulrat hat in der am 11. d. abgehaltenen Sitzung eine von der Volksschule in Oberburg dependierende Schul-Exkurrenz-Station eines speziellen Lehrkurses gewerblicher Richtung in Graz genehmigt.

Lehrer- und Lehrerinnenstellen. Im politischen Bezirk Eilli kommen mit Beginn des Wintersemesters zur definitiven, bezw. auch provisorischen Befugnis: an der dreiklassigen Volksschule in Neulirchen zwei Lehrer- oder Lehrerinnenstellen; an der vierklassigen Volksschule in Fraßlau eine Lehrer- oder Lehrerinnenstelle, beide in der dritten Dreiklasser stehend; an den einklassigen in der zweiten Dreiklasser stehenden Volksschulen in Maria-Miel, Bezirk Franz, und in St. Gemma, Bezirk St. Marein, je die Lehrer- und zugleich Schulleiterstelle. Gesuche sind bis 10. Juni l. J. an die betreffenden Ortschulräte zu leiten.

Die Frühlingsliedertafel des Männer-Gesangsvereins „Liederkreis“, die am Sonntag im Saale des Hotels „Stadt Wien“ vor sich ging, nahm in allen Teilen einen schönen Verlauf. Der Besuch war ganz vorzüglich. Eingeleitet wurde der Abend durch die treffliche Musikvereinskapelle mit dem prächtigen, stimmungsvollen und klangvollen Marsch „Frühlingsjubel“ vom heimischen Tonbildner Eduard Jinterberger, dessen ganz außerordentliches Talent wahrlich hohe Anerkennung verdient. Die Musikkapelle, unter Moriz Schachenhofers musterhafter Leitung, brachte uns diesmal auch noch einige andere schöne Werke; so die Ouverture zu Rossinis Oper „Semiramis“ und „Es kommt ein Vogel geflogen“, ein deutsches Volkslied im Stile der bekannten Meister von Bach bis zu den Modernen. Der „Liederkreis“ selbst stellte sich diesmal mit einem Strauß dufthafter Liebesblüten ein; so mit: „Schau mich an und küß mich, Gretel“, einem herrlichen Chor von Rud. Wagner, und Kremers „Komm, o komm“ (Niederländisches Lied). Reichen Gewinn für den Abend bedeutete die Mitwirkung des Tenoristen Leopold Bolter aus Luttenberg, der mit einem angenehmen, geschulten Organ schönen Vortrag zu verbinden weiß und die Romanze des Raoul aus den „Hugenotten“ und Karl Böhm's „Waldfest“ sang. Der Sänger wurde mit reichem Beifall bedacht. Nicht gut gefiel Goldmarcks Männerchor „Frühling's Liebeslied“ mit Klavierbegleitung. In dem Chore „Mein Paradies“ sang Herr Soufr. Gradi das Bariton solo. Es verdient festzustellen zu werden, daß Herr Gradi mit besonderer Liebenswürdigkeit im letzten Augenblick einsprang. Die zwei letzten Lieder „Güte dich!“ und „Im deutschen Geist“ wurden mit Jubel aufgenommen und der „Liederkreis“ mußte sich zu einer Zugabe bequemen.

der Fürst 1., der geschätzte Viedertmeister des Vereins, hat sich viel Dank verdient. Schließlich ist dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß es die Vereinsleitung in Zukunft nicht mehr versäumen möge, auf den Viedertexten auch die Namen der Dichter zu verzeichnen.

Gillier Männer-Gesangverein. Die nächste Probe findet Freitag den 19. Mai statt. Da der Verein nicht nur für seine Sommer-Viedertafel Vorzüge treffen muß, sondern auch im Laufe der nächsten Monate mehrere Veranstaltungen in Aussicht stehen, bei denen der Verein seine Mitwirkung nicht versagen kann, ist es selbstverständlich, daß vollzähliger Besuch jeder Probe erwartet werden muß.

Hotel Mohr. Die Eröffnung des Gastgartens und der neu hergerichteten Regelbahn im Hotel „Mohr“ findet Samstag statt. Sonntags ist ein Konzert der Musikkapelle.

Versuchter Einbruch. In der Nacht zum Montag wurde im Hause des Herrn Apothekers Max Kauscher ein verwegener Einbruchdiebstahl versucht. Der gut ausgerüstete Einbrecher wollte zuerst in der Delikatessenhandlung der Frau Zamparutti eine Verbindungstür anzünden, was ihm jedoch infolge der starken Eisenbeschläge nicht gelang. Von der Steinmauer zwischen Sonderzimmer und Gewölbe, die 96 Zentimeter tief ist, brach er ein 78 Zentimeter tiefes Loch aus; die mächtigen, festen Steine aber schienen ihm zu viel Widerstand entgegengesetzt zu haben, so daß er sich über die Apotheke hermachte und dort durch die Vorhausstür, deren Schloß er herausstemmte, einbrach. Er wollte die Kntrollkassette ausrauben, wurde jedoch allem Anscheine nach in diesem Augenblicke durch das Erklingen der Apothekerglocke gestört, die der Bachmann Kalischni, durch das verdächtige Geräusch aufmerksam gemacht, gezogen hatte. Der Einbrecher entkam durch den Garten in die Spitalgasse. Die Erhebungen werden mit großem Eifer gepflogen. Es sei bemerkt, daß in Gili ein Einbruchdiebstahl seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist.

Der Heberfall am Fuße des Schloßberges. Der Grundbesitzer John Alois Janeczic vom Schloßberg, der wie wir seinerzeit berichteten, eine Bürgerfrau auf der Bezirksstraße unter dem Schloßberge überfiel, wurde vom k. k. Bezirksgericht nach § 516 St.-G. zu strengem Arreste in der Dauer von 14 Tagen verurteilt mit zwei Fasten, zweimaligem harten Lager und einer Dunkelhaft jede Woche verurteilt.

Vom Zuge erfasst. Dienstag abends gegen 8 Uhr fuhr ein Knecht des Viererreiters der Brauerei Reininghaus des Herrn Maloprou nach Babno bei Gili. Bei der Bahnübersehung in Babno, wo die Bezirksstraße über das Bahngelände der Wollaner Bahn führt, wurde der Wagen von dem Abendspitzzuge erfasst und zertrümmert. Der vorn sitzende Knecht kam mit dem bloßen Schrecken davon, während der im hinteren Teile sitzende Franz Solob mit großer Wucht aus dem Wagen geschleudert wurde und schwere Verletzungen am Kopfe erhielt. Der Bedauernswerte wurde im bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus nach Gili gebracht. Der hintere Teil des Wagens wurde gänzlich zertrümmert. Das Pferd blieb unverletzt. Bahnstrafen befinden sich auf keiner der Übersehung dieser Bahn, obwohl der Wagenverkehr namentlich in der Nähe der Stadt ziemlich bedeutend ist.

Ein Gili Ausreißer in Triest. Der Polizeidirektion in Triest stellte sich am 13. d. nachmittags freiwillig, von Müdigkeit und Hunger ganz erschöpft, der 15jährige, aus Gili gebürtige Schneiderlehrling Franz Sinkovec mit der Bitte, ihn möglichst rasch nach Laibach zurückzuführen. Er war vor einigen Tagen seinen dort wohnhaften Eltern wegen verschiedener Verdrießlichkeiten und aus Lust am Abenteuerleben durchgebrannt und hatte sich bis Triest durchgeschlagen. Sinkovec wurde gelobt und zur Heimbeförderung in Gewahrsam genommen.

Das Fiasko des „Großen Tabor“ in Sachsenfeld. Sonntag am 14. d. fand der große Tabor in Sachsenfeld statt. Wochen vorher schon wurde in der windischen Presse die Lärmirrommel geschlagen. Von seiten der pervakischen Führer in Gili wurde eine Agitation für diesen Tabor entwickelt, wie wir sie in dieser Weise nur vor den Wahlen sehen. Die Helfershelfer der Gili Pervakführer am Lande arbeiteten auf der Kanzel und in den Gemeindefanzleien mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. In Gili selbst und im ganzen Sanntale forderten Maueranschläge zur Beteiligung auf, und was war der Erfolg? Ein jämähliches Fiasko! Alberdinas erschienen in ganze Heerharn unserer Pervakführer, die

Sokolvereine, die Advokatenreiber, die Mesner, die Hörigen der windischen Geldinstitute und viele halbwichfige junge Burschen, Tagelöhner und Knechte, welche die Aussicht auf Freibier heranzockte. Das war das ganze „Volk“, das an diesem hochwichtigen Tabor, an dem die wichtigsten Forderungen der slovenischen Nation besprochen werden sollten, teilnahm. Halbwichfige Jungen, stimmloser Mob und noch einige Hezer und noch lange nicht das „Volk“. Wirkliche Grundbesitzer und überhaupt Männer, die ernst zu nehmen sind, sah man wohl auch, sie waren aber so spärlich vertreten, wie vereinzelte Fettsaugen, die auf einer recht mageren Suppe herumschwimmen. Als Beispiel, wie wenig dieser Tabor trotz der maßlosen Agitation zog, mag der einem Fastnachtzuge gleichende Aufmarsch der „Bevölkerung der Lächerer G meinde“ dienen. Voran ritt auf einem Klapper der Hausknecht und Wärter des Dr. Stor, dann kam ein Wagen, in dem Dr. Stor und der Kaplan Cernazar saßen und dann die Hauptmacht auf einem mit Tannenreisig und windischen Bändern geschmückten Leiterwagen. Voran und hinten war das Fahrzeug mit einer Tafel mit der Aufschrift Lächerer (Tchharje) versehen. Und woraus bestand dieses „Volk“ von Lächerern? Aus 15 Leuten, davon waren 9 ihres Zeichens Schuster und 6 Knechte. Von den 9 Schustern führen vier den gleichen Namen, die in demselben Hause, in demselben Zimmer wohnen, und das gleiche Gewerbe ausüben. Und nicht anders waren die anderen Orte vertreten. Der Pfarrer oder Kaplan und hinter ihm einige Knechte und der unvermeidliche Mesner. Wenn nun die „Domovina“ auch schreibt, daß an der Versammlung 1200 bis 2000 Personen teilgenommen haben, so glaubt sie das selbst nicht, noch weniger aber wird sie damit dem Volke Sand in die Augen streuen können. Es war eine Niederlage der Pervakführer des Unterlandes und wir können mit Beruhigung behaupten, daß das slovenische Volk an diesem Tabor nicht teilnahm. Wir werden nächstens auf die einzelnen Reden der Pervakführer, die bei diesem Tabor gehalten wurden, zu sprechen kommen. Diesmal wollen wir nur einiges erwähnen, das unsere Behauptung, daß die Pervakführer mit ihrem Programme wenig Glück bei der bäuerlichen Bevölkerung haben, rechtfertigen soll. Als Dr. Prašovec in seiner Rede behauptete „ein Bauer braucht beim Ackern seines Feldes die deutsche Sprache nicht“, stand ein Bauer auf und rief dem Redner zu: „Ja, Ihr Herren wollt uns armen Bauern die deutsche Sprache verwehren, aber Ihr selbst schickt eure Kinder in deutsche Schulen!“ Als dann Dr. Prašovec sagte „das war einmal, jetzt ist es anders“ stand der Bauer auf und ging kopfschüttelnd fort; mit ihm verließen noch einige andere die Versammlung. Unwillen erregte es, als der Pfarrer von Sachsenfeld die Bemerkung machte, man solle Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Bürgerschule schicken, in das Gesicht spucken. Bevor noch alle Redner an die Reihe gekommen waren, hatten bereits die meisten Bauern den Versammlungsort verlassen. Bezeichnend für diesen Tabor ist es auch, daß den Versammelten der Schwur abgenommen wurde, bei einem deutschen Geschäftsmann in Sachsenfeld nichts mehr zu kaufen.



Gonobitz. (Schulvereins- und Schillerfeier.) Gonobitz hatte reichen Fahnen Schmuck angelegt, galt es doch das 25jährige Wiegenfest des „Deutschen Schulvereins“ und den 100. Todesgedenktage unseres größten deutschen Dichters würdig und festlich zu begehen. Schon von den frühesten Morgenstunden an herrschte feierliche Stille — als wollte man gleichsam der heiligen Andachtsstimmung, die in das Herz jedes deutschen Bewohners einzog, — auch nach außen hin zum Ausdruck bringen. Doch gegen Abend, als der Weckruf der Feuerwehr erscholl, wurde es im Orte lebendiger und als sich um 8 Uhr der imposante Fackelzug im Bewegeung setzte, gab es ein Leben, wie schon lange nicht. Der Zug machte „Halt“ vor den Wohnungen des Bürgermeisters Dr. Radiunig, des Obmannstellvertreters der Bezirksvertretung Josef Pulschnig und vor der „Deutschen Schule“. Gegen 9 Uhr begann der Festabend in Oskar Urban's Gasträumen. Aber schon lange vor der festgesetzten Stunde war auch das letzte Plätzchen besetzt — hatte sich doch Alles eingefunden, was

deutsch denkt und fühlt. — Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Oberlehrer Seidler, leitete den Abend mit einer Begrüßung der Gäste aus fern und nah ein, worauf die neu gebildete Dilettanten-Kapelle unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrers Franz Nechutny mit einem schneigen Marsche die Vortragsordnung abzuwickeln begann. Herr Bürgermeister Dr. Radiunig hielt die Festrede. Er entwickelte ein Bild von Schillers Leben und Wirken, sowie von seiner Bedeutung für das deutsche Volk, erörterte die Ursachen der Gründung des „Deutschen Schulvereins“, entwickelte ein Tätigkeitsbild desselben und betonte schließlich, daß es heilige Pflicht jedes Deutschen sei, diesem Vereine als Mitglied anzugehören. Hierauf trug Herr Oberlehrer Seidler Otto Kernstocks Prolog wirkungsvoll vor. Beide Redner ernteten reichen Beifall. Daran schlossen sich abwechselnd Vorträge des Männergesangvereins und der Dilettantenkapelle. Beide Vereine waren bestrebt ihr Bestes zu leisten. Als die fröhliche Stimmung den Höhepunkt erreichte, ließ der Obmann der Ortsgruppe die Sammelstübe herumgehen und so manches Scherzlein floß in denselben. Es wäre nur zu wünschen, daß die beiden Vereine, die zum guten Gelingen des Abends so viel beigetragen und für ihre Leistungen auch die vollste Anerkennung gefunden haben, die Gelegenheit recht oft ergreifen würden, um die deutschen Kreise von Gonobitz zusammenzuführen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die benachbarte Feuerwehr von Hl. Geist unter Führung ihres Wehrhauptmannes Herrn Poffel sich vollzählig zum Festabend eingefunden hatte. Wacker!

Römerbad. (Personal-Nachricht.) JZM. Ferd. Fiedler ist am 15. d. aus Lemberg hier eingetroffen.

Windischgraz. (Die Schul-Schillerfeier) wurde am 9. d. unter großer Beteiligung der deutschen Kreise begangen. Herr Oberlehrer Waldhans begrüßte die Erschienenen. Fräulein Lehrerin Tschtsch sprach die Gedächtnisrede, die Schüler sangen passende Gesänge (u. a. das Schillerlied von Prof. F. Wagner) und trugen mehrere Schiller'sche Balladen vor. Der Ortschulratsobmann, Herr Ingenieur S. Pototschnig, dankte dem Lehrkörper für die Veranstaltung. An diese schloß sich die Pflanzung einer fünf Meter hohen Schillereiche, eines Geschenkes des Herrn Großgrundbesitzers Hans Kramer. Die Schuljugend lag dabei „Das Bundeszeichen“. Darnach wurden die Kinder bei der Schillereiche photographiert und bewirtet. Allgemeine Befriedigung herrschte unter allen Teilnehmern.

Windischgraz. (Die Schiller- und Schulvereinsfeier) wurde hier am 14. d. wahrhaft erhebend gefeiert. Die Stadt war teilweise besetzt, abends zog durch die Stadt ein imposanter Fackelzug, mit Ausnahme von fünf Häusern war die ganze Stadt beleuchtet, am schönsten das Schulhaus und das Schloß Gradisch des Herrn Kramer. Dort brannten drei mächtige Feuer, außerdem noch mehrere auf den umliegenden Höhen. Nach dem Fackelzug versammelte sich die deutsche Bevölkerung im Hotel „Post“ zu einem Festkommers mit Musik- und Gesangsvorträgen und Vorführung einiger Szenen aus „Wilhelm Tell“. Herr Bürgermeister Fr. Pototschnig sprach auf den Deutschen Schulverein, Herr Heinrich Bastian aus Graz hielt nach dem Chöre „Stumm schläft der Sänger“ die Gedächtnisrede auf Schiller, worauf die Schillerhymne von Prof. F. Wagner angestimmt wurde. Die Theaterzenen wurden mit dem Epilog zu „Schillers Glocke“ von Goethe (gesprochen von Fräulein Hama v. d'Arailja) sehr weisevoll eingeleitet. Bei den Theaterzenen wirkten mit: Fräulein Lehrerin Tschtsch, Frau Karmarsch und die Herren: Dr. Knapitsch, Dobaj, Maedelburger, Ing. Siegl, Max Siegl, Otto Bullmann und Blaha. Fräulein Th. Siegl sprach zwei Gedichte, Frau Dr. Knapitsch sang zwei Lieder mit Schiller'schen Worten. Zum Schluß gruppierten sich sämtliche Mitwirkende um Schillers Büste, welche bekränzt wurde. Um die schöne Ausschmückung des Festsaales haben sich die Herren Sayer, Fohn, S. Pototschnig und Dobaj sehr verdient gemacht. Das Hausorchester unter Leitung des Oberlehrers Herrn Franz Waldhans hat durch den Vortrag einiger gewählter Musikstücke sehr viel zum Gelingen des unvergeßlichen Abends beigetragen. Zum Schluß wurden nationale Schargesänge angestimmt. Ueber die ganze Veranstaltung herrscht nur eine Stimme des Lobes. Das Hauptverdienst gebührt dem Obmann des Festauschusses, Herrn Bürgermeister Franz Pototschnig.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Toppelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“ (stärker) vorzuziehen.

Verstorbene im Monate April 1905:

Johann Antloga, 78 Jahre alt, Schuldiener i. P., Altersschwäche.
 Rudolf Kostomaj, 3 Tage alt, Wirtsohn, Lebensschwäche.
 Rosa Matek, 37 Jahre alt, Postoffizials-Gattin, Kollaps.
 Johann Strohmaier, 2 Jahre alt, Köchinsohn, Tuberkulose.
 Anton Murko, 62 Jahre alt, Schuhmachermeister, Schlagfluß.
 Ferdinand Rager, 81 Jahre alt, Hausbesitzer, Rippenfellentzündung.
 Johanna Knauf, 19 Jahre alt, Private, Tuberkulose.
 Theresia Krefnik, 59 Jahre alt, Wagnermeister-Gattin, Lungentuberkulose.
 Josef Perklitsch, 70 Jahre alt, Patent-Invalide, Herzmuskelerkrankung.

Im allgemeinen Krankenhaus:

Margaretha Nurič, 70 Jahre alt, Oisarme, Altersschwäche.
 Marie Leben, 23 Jahre alt, Tagelöhnerin, Bauchfellentzündung.
 Anna Sorger, 70 Jahre alt, Gemeindeparme, Herzmuskelerkrankung.
 Robert Eberl, 45 Jahre alt, Bediener, Darmkrebs.
 Jakob Dolinar, 70 Jahre alt, Tagelöhner, Speiseröhrenkrebs.
 Amalia Baloch, 17 Jahre alt, Stubenmädchen, Tuberkulose.
 Dorothea Golob, 70 Jahre alt, Oisarme, Herzmuskelerkrankung.
 Georg Zaveršnik, 75 Jahre alt, Inwohner, Herzmuskelerkrankung.
 Josef Semie, 68 Jahre alt, Fabrikarbeiter, Herzmuskelerkrankung.
 Josef Korber, 20 Jahre alt, Kellner, Nierenentzündung.
 Marie Lednik, 2 Jahre alt, Besitzerstochter, Bluterzeugung.
 Anna Sobič, 76 Jahre alt, Inwohnerin, Herzmuskelerkrankung.

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

Schwurgericht.

Cilli, 15. Mai.

Betrug und Urkundensäufung.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes I. L. Landesgerichtsrat Dr. Smolej, Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Hočvar von Kondonheim.

Am 15. Oktober 1903 trat im Lapp'schen Kohlenbergwerke in Wöllan der 30-jährige verheiratete Bergarbeiter Julius Heinrich Hanel als Markscheider mit einem monatlichen Dienstlohn von 200 K in Dienst. Am 13. Jänner 1904 verschwand er aus Wöllan und ließ seine Frau, die er am 3. August 1903 geheiratet hatte und die ihm ein Kapitalvermögen von 546 K zugebracht hatte, im Elende zurück. Seine Flucht hatte er lange vorher vorbereitet und sich seine Effekten schon am 31. Dezember 1904 durch einen Mittelsmann unter der Adresse Anton von Treff nach Georgswalde aufgegeben. Die Spuren seiner Flucht suchte er dadurch zu verdecken, daß er in Briefen seiner Frau weiß machen wollte, er habe sich nach Spanien gewendet; tatsächlich war er jedoch nach Georgswalde gefahren, gab dort seine Effekten weiter nach Görlitz in Preußisch-Schlesien auf und tauchte laut der später in seinem Besitze vorgefundenen Korrespondenzen schon am 20. Jänner 1904 in Nisky in Sachsen auf. Bei seiner Flucht aus Wöllan nahm er mehrere dem Werke gehörige Werkzeuge und Instrumente mit. Weiters hinterließ Hanel bedrückende Schulden u. zw. bei der

Kantineurin Zerder, ferner bei der Gewerkschaft selbst, von der er Vorschüsse zu einer Zeit erhob, wo die Flucht von ihm schon vorbereitet war. Hanel war, wie Herr Bergdirektor Dehlwein aus sagte, technisch unbrauchbar und hatte seine Stellung als Markscheider in Wöllan nur durch Vorweisung eines von ihm selbst gemachten, falschen und sehr günstigen Zeugnisses über seine angebliche Verwendung beim Helenenschachte in Varna erhalten. Er vermag sich auch nicht über irgend welche Studien auszuweisen, denn in den früheren Strafsakten erscheint zunächst als Walzwerksarbeiter, dann als Buchbindergehilfe, später als unbrauchbarer Bauzeichner, endlich als Bergarbeiter. Die Herstellung von falschen Arbeitszeugnissen betrieb Hanel stets im großen Umfange und bewarb sich auf dieser Grundlage um Stellungen, die er auch in einzelnen Fällen erlangte, freilich nur um alsbald wieder entlassen zu werden oder bis er bei Nacht und Nebel unter Zurücklassung beträchtlicher Schulden selbst verschwand. Seine zahlreichen Vorstrafen führen hierfür eine beredte Sprache. In der kurzen Zeit seiner Bedienstung in Wöllan hat er 650 K ausbezahlt erhalten, trotzdem blieb er von November an schon alles schuldig. Jedenfalls hat Hanel nur die Absicht gehabt, in Wöllan einiges Geld zusammen zu bringen und dann zu verschwinden. Bei Vizjak bezog er ein Faß Wein um K 27-08, worauf er nur 3 K anzahlte. In gleicher Weise schaffte er beim Tapezierermeister Herrn Klärer in Cilli Möbel, beim Spenglermeister Herrn Skaberne in Cilli Geschirr, bei Herrn Rakusch in Cilli verschiedene Werkzeuge und bei der Firma Pichler durch Vermittlung des Herrn Skaberne ein Gramophon an. Am Tage vor seiner Flucht übergab ihm Josef Kos eine Uhr; Hanel versprach, diese am nächsten Tage in Cilli zum Uhrmacher zu tragen. Hanel gesteht auch zu, die Uhr irgendwo verkauft zu haben. Laut den Akten des königl. preussischen Landesgerichtes Görlitz verlegte Hanel seine betrügerische Tätigkeit in den ersten Monaten des Jahres 1904 nach Lee bei Nisky in der Ober-Lausitz. Dort fand er beim Grafen zu Lippe Beschäftigung als einfacher Steinflopper und dann bei Kohlenhütungen, gegen eine Bezahlung von zwei Mark täglich. Hanel nannte sich dort Anton Edler von Treff, auf Grund von ihm selbst gefälschter Dokumente, behauptete Artillerie-Leutnant zu sein und lebte über seine Verhältnisse, bis er auch von da am 10. April 1904 spurlos verschwand. Bald nach seinem Verschwinden kamen seine Betrügereien an den Tag, indem er sich als gräßlich Lipp'scher Bergingenieur Anton Edler von Treff ausgab und sich von den verschiedensten Firmen Waren kommen ließ, an deren Bezahlung er nie dachte. Es wurden nur jene Betrügereien unter Anklage gestellt, durch die die Schädigung tatsächlich eingetreten ist. Nachdem dem Hanel der Boden in Preußisch-Schlesien zu heiß geworden war, verschwand er heimlich aus Lee und tauchte unter dem Namen Emil Janda in Wien auf, wo er sich bis 7. Mai aufhielt. Dort machte er sein Verschwinden derart, daß ein Selbstmord angenommen wurde. Auf Emil Janda lauten von Hanel selbst gefälschte Dienstzeugnisse, ein Sittenzeugnis der nicht existierenden Bezirks-hauptmannschaft „St. Vilmosch“ und eine Reisespaß derselben fingierten Behörde. Aus seinen Korrespondenzen aus jener Zeit geht auch hervor, daß er sich an zahlreiche Inserationen von Heiratsanzeigen heranmachte, obwohl er, wie bekannt, verheiratet war. Am 27. April 1904 erscheint Hanel im Bergwerke Karmelj in Krain unter dem Namen Gustav Schlesier, wo er gegen einen Tagelohn von 4 K als Markscheider aufgenommen wurde. Er gab vor, seine Dokumente befänden sich noch bei seinem noch nicht eingelangten großen Gepäck. Am 10. September verschwand Hanel aus Karmelj unter Mitnahme verschiedener der Gewerkschaft gehörigen Gegenstände. Hanel wendete sich dann wieder nach Sachsen und bewarb sich unter dem Namen Botulak bei der Firma Franzl in Wien um Stellungen. Am 26. Oktober 1904 endlich erhielt ihn sein Geschick, er wurde in Liebhab bei Pirna in Sachsen verhaftet, wurde wegen Betruges und Urkundensäufung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt und nach verbüßter Strafe dem Kreisgerichte Cilli ausgeliefert. Hanel, der sich, wie festgestellt wurde, seit seinem 15. Lebensjahre mit Urkundensäufungen befaßt, ist zum größten Teile geständig und wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen zu fünfzehn Jahren schweren und verschärften Ketters verurteilt.

Franz Josef BITTERQUELLE
 von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
 Die Direction in Budapest.

Vermischtes.

Auffindung einer neuen Grotte. Auf Adelsberg wird uns gemeldet: Der Triester Tourist und Höhlenforscher Berko hat in den letzten Tagen in Begleitung zweier Offiziere die Adelsberger Grotte besucht. Nach der Erforschung der Magdalengrotte, mit welcher die Adelsberger Grotte durch den Piskabach verbunden ist, entdeckten die Forscher nach einer neunstündigen Wanderung längs des Piskabachs zwei unterirdische Gänge, welche zu einer neuen bisher unbekannten Grotte führten. Diese neue Grotte ist deshalb von Wichtigkeit, weil beide Gänge zu jenem Teile des Piskabaches führten, der bisher nicht untersucht werden konnte. Infolge des hohen Wasserstandes war es bisher nur möglich 60 Meter gegen Bodgrada vorzudringen. Die neue Grotte ist voll von wunderbaren Tropfsteinbildungen.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Entgleisung. In der Nähe von Slogany entgleiste am 11. d. nachts ein Schlafwagen des Kärntner Eilzuges, wobei fünf Fahrgäste Verletzungen davontrugen.

„Le Délice“
 Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen
 Überall erhältlich.
 General-Depot: WIEN, I., Prediger gasse Nr. 5.

Großes Eisenbahnunglück. Ein Explozionszug der Pennsylvania-Railway stieß am 11. d. auf einen mit Dynamit beladenen Waggon. Etwa 50 Personen seien bei dem hiedurch verursachten Sprengschlage getötet, etwa 100 Personen schwer verletzt worden. Zuerst explodierte der Kessel der Lokomotive des Personenzuges. Hiedurch wurde die Explosion zweier mit Dynamit beladener Wagen eines Güterzuges verursacht, wodurch sämtliche Personenwagen in tausend Trümmer zersplittet wurden. Diese bildeten mit den zerstörten Wagen des Güterzuges einen großen Trümmerhaufen, aus dem bald Flammen hervorbrachen. Aus den Wagen wurden die Leichen der Reisenden durch die Gewalt der Explosion auf den Bahndamm und in den Fluß geschleudert.

Gegen bequeme

Teilzahlungen

liefern wir

Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten. Phonographen von 20 Kr. aufwärts. 	Musik-Werke selbstspielende sowie Orchestersinstrumente mit auswechselbaren Metallnoten von 10 Kronen an aufwärts. 
Photog. Apparate nur Marken wie Goerz, Hüttig, Kodak etc. sowie alle Utensilien zu mäßigsten Preisen. 	Zithern aller Arten, Saiten-Instrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren etc. von 12 Kronen an. 

Goerz Triöder Binocles, Operngläser, Feldstecher.
Bial & Freund in Wien XIII/1.
 Illustr. Preisbuch No. 651 auf Verlangen gratis und frei.
 Vertreter gesucht!

Hotel Mohr

Beehre mich einem geehrten P. T. Publikum hiermit anzuzeigen, dass ich **Samstag den 20. Mai** die neu hergerichteten **Kegelbahnen**, sowie den **Gartensalon** eröffnen werde.

Sonntag den 21. Mai findet bei jeder Witterung ein

Konzert

der **Cillier Musikvereinskapelle** statt. Beginn 8 Uhr abends.

Im Anschauke habe ich **Reininghauser Märzenbier** und **Pilsner Urquell**.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll

Helene Skoberne.

Wohnung

m Stadtrayon bestehend aus zwei Zimmer und Küche wird für einzelne Dame hochparterre oder I. Stock für **sofort gesucht**. Anträge unter „10689“ an die Verwaltung des Blattes. 10689

Grasmahd

ganz oder teilweise zu verpachten auf dem Weingute **Schlossberg 36** früher Dr. Cyppl. 10688

Lehrjung

wird in der Spezereiwarenhandlung **Franz Urech**, Grazerstrasse Nr. 13 sofort aufgenommen. 10692

Welcher der Herren **Hausbesitzer** von **Cilli** wäre geneigt mir ein

Photogr. Atelier

herzustellen?
Zahle **höchsten** Mietzins!
Adolf Perissich. Photograph, Cilli.

Kaufe Eier

zu den besten Tagespreisen und übernehme jedes Quantum. **Franz Bachl**, Delikatessen- und Wein-Agentur, **Wien III, Custozzagasse 12**. 10675

Wohnung

aus Zimmer und Küche, event. zwei kl. Zimmer und Küche für ein kinderloses Ehepaar zu mieten gesucht. Anträge unter „St. Retter“ an die Verwaltung des Blattes.

Kommis

Uchtiger Verkäufer, **gewandter** Auslagen - Arrangeur wird aufgenommen. **Hans Zottel**, Gemischtwarengeschäft in **Gonobitz**. 10651

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Küche und Zugehör ist sofort zu vermieten. **Grüne Wiese**, Cilli. Daselbst sind 50 Mtc.

süßes Heu

zu verkaufen. 10681

Zur Besetzung gelangt die Stelle eines

Polizeimannes

in **Gonobitz**.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 720 K, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung verbunden; auch wird dem Wachmann die Uniform beige stellt.

Bewerber ledigen Standes unter 40 Jahren haben ihre mit Heimatschein und Zeugnissen über bisherige Verwendung belegten Gesuche bis Ende Mai 1905 beim Bürgermeisteramte **Gonobitz** einzubringen.

Gewesene Gendarmen werden bevorzugt.

10668

Der Bürgermeister:
Dr. Kadiunig.

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfohlen
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, **Foche b. Mollagen**.
D. R. Nr. bei mir
G. 35. zu haben.
Kronen-Diamant-
Stahl M. 3.25. Kronen-
Silber-Stahl M. 2.25. Fertig
zum Gebrauch mit Stul. Für jedes Stück
wird garantiert. Strohriemen M. 1. bis
M. 1.80, Rasierpinsel, Rasierschalen à M. 2.50,
Schürfmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25, Rasier-
apparat complet in f. Etui M. 8.—, Gelabzesteine i. Etui à M. 2.50
u. s. w. —. Versand geg. Nachn. Katalog mit über 8000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.



Mäh-Maschinen

für **Gras, Klee und Getreide**.

Heu-Wender für
Heu-Rechen für
Pferde-
betrieb

Heu- u. Stroh-Pressen für Hand-
betrieb, Maisrebler, Dresch-
maschinen, Göpel, Putzmühlen,
Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen,
Futterbereitungsmaschinen,
Milch-Entrahmungsmaschinen,
„Patent Pump Separator“ etc.,



fabrizieren und liefern als **Spezialität**
unter Garantie in neuester, vorzüglichster Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

10669

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Ausweis

über die im **Schlachthause** der Stadt **Cilli**

in der Woche vom 8 Mai bis inklusive 14. Mai 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie
die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm							in Stücken			
	Stiere	Kühe	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Serkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Kühe	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Bidlein	Kälber	Schweine	Lämmer	Bidlein
Butschel Jakob	—	1	—	2	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florianz Rudolf	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	4	—	—	—	—	—	378	—	—	29	25	—	—	—	—	—	—
Zanzel Martin	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlofchel Martin	—	—	3	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	1	1	3	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—
Lesloschek Jakob	—	5	1	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planing Franz	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	53	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	1	11	—	—	21	5	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnig Anton	—	4	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—
Skoberne Georg	—	3	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	2	2	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woißl	—	—	1	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	2	—	—	1	—	—	—	22	38	—	—	3	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
Summe	1	32	18	5	57	27	—	—	11	—	387	53	—	51	82	—	13	15	—	—

Summe Kilogr. Pferdefleisch

Wiescho . . . 100 „

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen **Kursbegünstigungen.**

Zwei kleinere und zwei grössere

Gewölbesind ab Herbst an zu vermieten.
Näheres in der Adler-Apotheke
Max Rauscher zu erfahren. 10678**Globus-**
Putzextract**Ein
heller**

verwendet stets

**Dr.
Oetker's**Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulverà 12 Heller. Millionenfach be-
währte Rezepte gratis von den
besten Geschäften.Zu haben bei: Josef Matić, Joh.
Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7**Geschäfts-Eröffnung.**
Demetrius Glumac**Kupferschmied**Grazerstrasse Nr. 28. **CILLI** Grazerstrasse Nr. 28.empfiehlt den P. T. Kunden alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten,
sowie alle Arten Montierungen der Dampfkessel für Dampf-
maschinen der Färbereien, Bleichereien, Lederfabriken, Kerzen-
und Margarinfabrikation etc.**Dampf- und Wasserleitungen in Kupfer oder Eisen.**
Waschkessel u. Brantweinkessel aller
Gattungen am Lager. 10679**Verzinnungen und Reparaturen jeder Art prompt und billig****Plankensteiner****Eigenbau-Tischwein**offeriere bei Abnahme von 56 Liter aufwärts
mit 36 Heller per Liter. **K. & F. Teppei.**
10685**Fahrkarten- und Frachtscheine**
nach**Amerika**königl. belgische Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen
direct nach**New-York und Philadelphia**concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10674**Red Star Linie**
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.**Schöner Landsitz!**Wegen Kränklichkeit des Besitzers wird
ein schöner Landsitz mit zwei Herren-
wohnhäusern, Wirtschaftsgebäuden, mit
einem Flächenmass von ca. 30 Joch,
Wiesen, Aecker, Weingärten, Waldungen
mit oder ohne fundus instruktus, in einer
fruchtbaren Gegend Untersteiermarks, ge-
legen unmittelbar an einer Bezirksstrasse,
eine halbe Stunde Entfernung von der
Bahn, unter günstigen Zahlungsbedin-
gungen verkauft. Mit denselben Besitz ist
auch ein gut eingerichtetes Holzgeschäft,
mit Sägewerken in waldreicher Gegend
verbunden. Auskunft erteilt die Verwaltun-
dieses Blattes. 10682**Wohnung**im II. Stock mit drei Zimmer,
Küche etc. ist mit 1. Juli zu be-
ziehen. Preis samt Nebengebühr 34 K.
Anzufragen: Hauptplatz 17/18, I. St.**Adolf Orel**, Kaufmann und Hausbesitzer, gibt hiemit im eigenen wie im Namen
seiner Kinder **Elisa, Hubert, Louise und Elfriede**, dann aller übrigen Verwandten,
allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigst-
geliebten, teuren Gattin, resp. Mutter, Tochter, Tante und Schwiegertochter, Schwester und
Schwägerin, der Frau**Louise Orel geb. Pissanetz**welche heute um $\frac{3}{4}$ 11 Uhr vormittags nach langem schmerzvollen Leiden, versehen mit den
heiligen Sterbesakramenten, im 34. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Montag, den 15. Mai um 4 Uhr nach-
mittags im Trauerhause, Kärntnerstrasse Nr. 11, feierlich eingesegnet und sodann auf dem
Stadtfriedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heilige Requiem wird Dienstag, den 16. Mai um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen.

Schönstein-Märburg, am 13. Mai 1905.